

Insgesamt werden im rezensierten Band viele TA-typische Problemstellungen angesprochen und grundlegend angegangen. Dass die Bundesregierung momentan auf dem Weg zu sein scheint, den von den Autoren empfohlenen Weg („Gorleben plus“) einzuschlagen, macht die Lektüre umso lohnenswerter.

Anmerkungen

- 1) Zur Ankündigung einer möglichen Ausweitung des Suchverfahrens siehe: http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/hintergrund_standortsuche_bf.pdf.
- 2) Einleitung und Zusammenfassung der Studienergebnisse (deutsch): http://www.ea-aw.de/fileadmin/downloads/Projektgruppen/Auszug_Radioactive_Waste_deutsch.pdf.
- 3) Die Sicherheitsanforderungen sind verfügbar unter: http://www.ea-aw.de/fileadmin/downloads/Projektgruppen/Auszug_Radioactive_Waste_deutsch.pdf.

« »

Pflichtlektüre für Forscher der Technikbewertung

K. Wiegerling: Philosophie intelligenter Welten. München: Wilhelm Fink Verlag 2011, 236 Seiten, ISBN 978-3-770551-002, 29,90 €

Rezension von Arno Rolf, Universität Hamburg

Die rasant voranschreitende Digitalisierung der Welt verändert unser Leben grundlegend und wirft neue Fragen für die Philosophie auf. Dies ist der Ausgangspunkt des vom Philosophen Klaus Wiegerling vorgelegten Buches „Philosophie intelligenter Systeme“. Die Schrift beruht auf Publikationen, die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Nexus – Umgebungsmodelle für kontextbezogene Modelle“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft entstanden sind.

Die informationstechnischen Stichworte, an denen Wiegerling diese Entwicklung festmacht, sind „Ubiquitous Computing“, „Ambient Intel-

ligence“, „Pervasive Computing“, „Internet der Dinge“ und „RFID“. Auch wenn sie sich durch ihren perspektivischen Blick unterscheiden, so verweisen sie doch auf eine gemeinsame Vision: Unsere künftige Lebenswelt soll durch Implantierung von Chips in Objekten wie in Subjekten „intelligent“ werden und so Kommunikations- und Organisationspartner der menschlichen Akteure werden. Welt- und Selbsterfahrung verändern sich dadurch grundlegend, Gegenstände wie Körper sind medial durchdrungen. Es etabliert sich ein totales, sich selbst organisierendes Verknüpfungsnetzwerk mit eingebauter Gedächtnisleistung, die sichtbare Schnittstelle zwischen Mensch und Computer verschwindet weitgehend. Diese informatisch ergänzte Realität – „augmented reality“ – hält den Nutzer beständig online. Kontextsensitive Systeme interpretieren Handlungssituationen wie jeweilige Präferenzen. Sie treten in Dialog mit uns und den Dingen. Die unausgesprochene Leitfigur ist die informatisch erschlossene Welt, die so rational und effizient sein soll, wie nie zuvor. Die digitale Schattenwelt läuft parallel zur physikalischen aber auch zur sozialen ab.

Wiegerling fragt nach der lebensweltlichen Anbindung, der Kontrollierbarkeit und Steuerbarkeit dieses Systems. Er rückt drei philosophische Fragen ins Zentrum: Zum ersten geht es ihm um die Wahrung der Autonomie des Menschen, wobei er den Anspruch formuliert, dass Technik der besseren Lebensbewältigung dienen muss. Des Weiteren muss Technik daraufhin geprüft und bewertet werden, wie weit sie gesellschaftliches Konfliktpotenzial generiert, sie also überhaupt gesellschaftliche und individuelle Akzeptanz finden kann. Zum Dritten fragt er nach den längerfristigen Auswirkungen, insbesondere hinsichtlich Ressourcenschonung und Generationengerechtigkeit.

Die mit dem Internet der Dinge vermuteten Probleme fasst Wiegerling mit dem Stichwort Wirklichkeitsverlust zusammen. Er benennt das Problem des Widerständigkeitsverlustes, das sich aus dem Verschwinden der Schnittstelle zwischen medialer und nichtmedialer Welt ergibt. In einer so angelegten Welt wird es möglich, mehr zu bewirken, als ich zu erkennen vermag. Die Wirkabsicht stimmt nicht mehr mit meinen Intentionen überein, eine Vielzahl von verknüpften Handlungsketten wird ausgelöst. „Das heißt, sie

löst sich letztlich auch vom Leib und seiner konkreten Positionierung und Empfindung und wird zum Produkt einer Konstruktion, die allerdings nicht ich geleistet habe, sondern die für mich als ein bestimmter Nutzertypus geleistet wurde“ (S. 30). Durch diese informatische Aufladung wird die Welt und meine Wirklichkeit vorauseilend im Sinne bestimmter ökonomischer Präferenzen hergestellt und sie beraubt mich gleichzeitig meiner Widerständigkeit. Das System wird anstelle des Subjektes Handlungsträger, es ist auf Gestaltung von Handlungsstereotypen angewiesen. Dies alles hat Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung und die Ausbildung von Identität.

Wiegerling formuliert vier Bewertungskriterien, die an ubiquitäre Systeme anzulegen sind, wie Erkennbarkeit der Schnittstelle, Kontrolle und Eingriff in das System, Erhalt der Privatsphäre und der Selbstbestimmung sowie Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten.

Der Autor kritisiert, dass bislang die philosophische Diskussion dieser zunächst informatischen Konfiguration an der Oberfläche bleibt – er spricht von einer Art Autismus – weil eine Reihe philosophischer Beiträge zwischen Philosophie und Informatik „zu erheblichen Teilen ein Missverständnis bzw. ein Restbegriff bzw. eine auf eine Schwundstufe geratene Art des Philosophierens“ darstellt (S. 9). Das mag aus der disziplinären Sicht des Philosophen berechtigt sein, übersieht aber, dass es interdisziplinären Diskursen inhärent ist, für eine Seite unbefriedigend zu bleiben, weil die jeweils disziplinären Ansprüche nicht gänzlich zur Geltung gebracht werden können.

Diese Anmerkung kann nicht schmälern, dass Wiegerling hier eine hochbrisante, hervorragend zu lesende Schrift vorgelegt hat, der zu wünschen ist, dass sie in philosophischen Fachkreisen einen Diskurs anstößt. Zugleich aber sollte sie für Forscher der Technikfolgenabschätzung und -bewertung sowie für Informatiker absolute Pflichtlektüre sein. Gerade Informatiker, die in Forschung und Lehre mit diesen Techniken befasst sind, neigen häufig zu einem disziplinären Tunnelblick. Wiegerlings Schrift kann hier das Blickfeld erheblich erweitern und Orientierung geben.

Der Autor schränkt gleich zu Beginn unnötigerweise die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung der angestrebten Ubiquität ein, indem er vermu-

tet, dass sie zumindest im globalen Maßstab noch in weiter Ferne liegt. Gibt es nicht einige Belege, dass die vor Jahren gescheiterten Versuche, z. B. für den hochtechnisierten „Metro Future Store“, der über RFID-Chips den Handel der Zukunft vorbereiten sollte, uns eine trügerische Sicherheit vermitteln? Findet nicht vielmehr längst eine „stille Entwicklung“ der RFID-Nutzung statt? Man schaue sich beispielhaft nur einmal den Hafen Hamburg-Altenwerder an. Dort lässt sich in einem Mikrokosmos schon heute die ubiquitäre Realität erzählen: Ein umzäuntes Hafengebiet mit sich selbst steuernden Containertransportern und Kränen, das kein Mensch mehr betreten darf. Zur Realität gehört auch, dass der Kunde oft diese Technik verlangt, z. B. bei der Ausleihe von Büchern, und selber Treiber dieser Entwicklung ist.

« »

ITAS-Newsletter

Mit dem online verfügbaren ITAS-Newsletter informiert das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) über Projekte, neue Publikationen, Personalia und kommende Veranstaltungen des Instituts. Der Newsletter bündelt und komprimiert für einen Zeitraum von etwa vier bis sechs Wochen die Neuigkeiten, die zuvor sukzessive im Internetangebot des Instituts angezeigt wurden. Vom Online-Newsletter führen Links direkt zu den ausführlicheren Informationen auf dem ITAS-Server. Damit erhält der interessierte Nutzer über das sich laufend erweiternde Serverangebot ein zeitnahes Informationsangebot. Für den Vertrieb des ITAS-Newsletters wird ein Dienst des Deutschen Forschungsnetzes verwendet. Anmeldungen sind möglich unter <http://www.itas.fzk.de/deu/itasnewsletter/itasnewsletter.htm>. Bei Fragen und auftretenden technischen Problemen schicken Sie bitte eine E-Mail an itas-newsletter-request@listserv.dfn.de.